

SlytherinsIcePrincess

# **Wounds, adventure and love**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Nein, Laura war auf keinen Fall geistesgestört. Sie war neun Jahre alt, als sie von ihren Eltern verstossen wurde. Sie wird zu ihrer Tante abgeschoben und lernt die wunderbare Welt der Zauberei kennen.

# **Vorwort**

Ich will nichts spannendes verraten, daher lasse ich das Vorwort lieber sein. Kommentare sind immer willkommen!

# Inhaltsverzeichnis

1. Verstossen
2. Malfoy Manor
3. Muggel?
4. Der Tod
5. Meine Mutter
6. Emily
7. Fudge
8. Dr. Pepper
9. Michael

# Verstossen

Ich strich meinen Arm entlang. Entlang der Wunden, die ihn zierten. Von ausserhalb hörte ich die Stimmen meiner Eltern. Sie stritten sich wieder.

„... Sie tut sich das alles an wegen unserem Streit!“

„... dann hör' auf mich zu beschimpfen und entschuldige dich bei mir, du undankbare Hexe!“

„... Wie war das? Sag das nochmal und du kannst gehen! Aber kehr nicht mehr zurück!“

„Gut, ich gehe!“

Die Tür wurde zugeschlagen und ich hörte das leise Schluchzen meiner Mutter. Wieder griff ich zu meiner grossen rostigen Schere. Ich setzte an meiner Schulter an und vergrösserte zunehmend den Druck von meiner Hand auf die Schere. Ich unterdrückte den Schmerzensschrei. Ich liess die Schere los, riss die oberste Schublade auf und holte ein Taschentuch hervor. Ich wischte die inzwischen Blutrote Schere daran ab und versorgte sie. Ich drückte das Taschentuch gegen den centimeterlangen Schnitt und atmete tief durch. Meine Mutter betrat das Zimmer. In der Hand hielt sie einen Koffer.

„Laura, pack alles rein, was du brauchst und was dir wichtig ist. Du ziehst zu deiner Tante!“

Sie beachtete gar nicht was ich tat. Sie war eine kluge Frau, sie hatte gelernt, wie man die Probleme ihrer eigener Tochter verdrängte.

„und du? Kommst du mit?“

„Sicher nicht, was hast du denn erwartet? Ich will dich nicht mehr bei mir haben. Ich will keine geistesgestörte Tochter. Du verschwindest von hier. Und zwar heute noch!“ Sie verliess das Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu. Dass eine Mutter so etwas zu ihrer neunjährigen Tochter sagen konnte. Ich war nicht erschrocken, ich war enttäuscht. So weit war sie noch nie gegangen.

Was mich am meisten störte, war, dass sie mich zu meiner Tante schickte, die ich nicht einmal kannte. Nicht einmal ihren Namen.

Ich stopfte meine Kleider hinein, eine weisse Stofftiereule und meine Schere.

Ich zog meine Schuhe an und streifte mir meinen Mantel über.

Ich ging ins Wohnzimmer und erblickte meine Mutter, die erschöpft im Sessel zusammensank.

„Worauf wartest du, Laura? Geh!“

„Aber wie soll ich denn meine Tante finden? Ich weiss nicht wo sie wohnt... Soll ich sie irgendwie herzaubern?“

Meine Mutter erhob sich, schritt bedrohlich auf mich zu und sagte scharf: „Laura, es gibt KEINE ZAUBEREI! Du bist wirklich geisteskrank! Ich hätte abtreiben sollen. Geh!“

Sie ballte ihre Hand zu einer Faust und schmetterte sie gegen meine Nase. Ich spürte das warme Blut mein Gesicht heruntertropfen. Es kam noch ein Schlag. Dieser traf meine rechte Wangenknoche. Diesem Schlag folgte noch einer und dann noch einer. Ich wandte mich schützend um und spürte einen heftigen Tritt. Ich rannte, rannte weg vor meiner „Mutter“, von meinem Zuhause, von meiner Vergangenheit.

An der frischen Luft, weit weg von meinem Haus setzte ich mich auf den Boden. Ich lehnte mich gegen eine Mauer und ignorierte die mitleidigen Blicke der Passanten.

„Laura?“ Eine hohe weibliche Stimme drang an mein Ohr. Ich blickte auf und vor mir stand eine Frau in komischen Klamotten. Sie hatte schwarze, gelockte, wirre Haare und verrückte Augen. Sie reichte mir eine Hand und half mir aufzustehen. Sie zeigte auf meine blutende Nase und sagte: „Das sieht ganz nach deiner Mutter aus. Komm, gehen wir nach Hause.“

„Verzeih mir, aber wie heisst du, Tante?“, fragte ich schüchtern.

„Bellatrix. War ja klar, dass deine Mutter dir meinen Namen verschwiegen hat. Sie redet nicht gern über diesen Teil der Familie.“

Ich nickte.

„Nimm meine Hand. Ich hoffe, dir wird dabei nicht schlecht.“

„Wobei?“, fragte ich verwirrt.

„Dabei.“ Als ich ihre Hand nahm wurden wir vom Licht verschluckt, es wirbelte und innerhalb weniger Sekunden standen wir vor einem grossen Anwesen.

„Wo sind wir?“, fragte ich. Es sah wunderschön, aber auch düster aus.

„Wir nennen es Malfoy Manor.“

# Malfoy Manor

Bellatrix wandte sich meiner Nase zu. Sie tippte auf die Wunde und murmelte etwas. Plötzlich hatte ich das Gefühl, da wäre nie etwas gewesen.

„Bellatrix?“, eine wundervolle, hübsche Frau trat aus dem Haus und kam uns entgegen.

„Ist das Laura?“ Bellatrix nickte.

„Hallo, ich bin Narzissa Malfoy, hübsches Mädchen. Komm rein. Wir haben schon ein Zimmer für dich eingerichtet.“ Sie führte mich in das Anwesen. Es war komischerweise noch riesiger als es aussah. Schon alleine in die Eingangshalle hätte unser ganzes Haus hinein gepasst.

„Lucius! Draco! Sie sind da!“, rief Narzissa die Treppe hinauf. Ein grosser Mann in einem schwarzen Anzug stieg die Treppe hinunter. Er ging auf mich zu und musterte mich.

Ich zog den Mantel aus und Narzissa bot sich an ihn aufzuhängen. Sie liess den Mantel fallen, als ihre Blicke auf meine Wunden fielen. Sie schlug die Hände vor dem Mund zu.

„Wer hat dir das angetan?“, fragte Lucius.

„Mein Gott, Lucius, sei mal nicht so aufdringlich. Lass sie erst mal ankommen. Komm, Liebes, ich zeig dir dein Zimmer.“, forderte Bellatrix.

Wir stiegen die marmorne Treppe hoch und gingen den Korridor im ersten Stock entlang. Ein blonder Junge, etwa in meinem Alter kam uns entgegen.

„Draco, das ist Laura.“ Der Junge nickte. Er schlurfte den Korridor weiter und stieg die Treppen hinunter.

Bellatrix und ich gelangten an das Ende des Korridors. Die Tür zum Zimmer stand offen.

„Ich lass dich mal alleine. Du findest uns in der Küche.“

Ich sah mich im Zimmer um. Es war gross, grösser als mein altes. Und hell war es. Es hatte zwei grosse Fenster.

Ich erblickte ein riesiges Bett.

„Für mich alleine?“, fragte ich mich selbst. Ich setzte mich darauf. Es war so weich, ich fühlte mich wie auf einer Wolke.

Nach einer Viertelstunde beschloss ich runter in die Küche zu gehen. Ich erwischte Bellatrix gerade noch, als sie mit einer Tasse Kaffee in den Salon gehen wollte.

„Komm mit.“ Ich nickte und begleitete sie.

Ich setzte mich gegenüber Narzissa und neben Draco.

„Willst du uns vielleicht erzählen, wie das passiert ist oder ist es dafür noch zu früh?“ Sie zeigte auf die Wunden.

„Nein, schon gut, ich wollte es euch gerade erzählen. Es ist so... Wo soll ich bloss anfangen? Seit drei Jahren streiten sich meine Eltern nur noch, aber ich weiss nicht warum. Und nach dem Streit lassen sie die Wut nicht aneinander aus sondern an mir. Was ich damit sagen will, ist: Nach dem Streit kommt zuerst meine Mutter, die immer etwas sucht, was ich falsch gemacht haben könnte und mich dann anbrüllt und gelegentlich schlägt. Dann kommt mein Vater und entschuldigt sich für das Verhalten meiner Mutter, schlägt mich dann aber hinterher ebenfalls. Diesen Druck hält mein Verstand nicht aus und so muss auch ich mir etwas antun. Ich habe diese Methode gewählt, da meine grosse Schwester ebenso gehandelt hat. Ich sah ihr dabei immer heimlich zu.“

„Du hast eine grössere Schwester? Davon wissen wir gar nichts.“, unterbrach mich Lucius.

„Wo ist sie und was tut sie?“, fragte Narzissa mit dem Hintergedanken sie ebenfalls zu retten.

„Sie ist jetzt am sichersten Ort der Welt.“, sagte ich.

„Hogwarts?“, fragte Draco.

„Was ist Hogwarts? Nein, ich meine, sie ist im Himmel.“

„Oh, das tut uns leid. Wann ist sie gestorben?“, meldete sich Narzissa.

„Vor drei Jahren. Sie hat sich ein heisses Bad einlaufen lassen, ist in die Badewanne gestiegen und hat sich mit der Schere, mit der ich mir das hier antue, die Pulsadern aufgeschnitten. Ich war dabei. Sie sagte zu mir: Jetzt wird alles gut, Laura.“ Ich schauderte.

„Willst du was essen?“, fragte Bellatrix. Lucius und Narzissa blickten sie empört an. Ich sagte zu, denn ich hatte wirklich grossen Hunger. Beim Essen erzählten sie mir mehr über ihre Familie, die gross war, als bei mir

die Frage aufkam: „Warum hat meine Mutter diesen Teil der Familie nie erwähnt?“

„Dein Vater ist unser Bruder. Der von Bellatrix und mir. Deine Mutter mochte diesen Teil der Familie nicht, weil wir besonders sind.“, erklärte Narzissa.

„Besonders?“

„Hast du ihr gegenüber vielleicht mal die Wörter Magie oder Zauberei erwähnt?“

Ich nickte: „Sie wurde immer aggressiv und hat mich verprügelt. Aber ihr wollt damit doch wohl nicht andeuten, dass ihr Zauberer seid?“

„Doch, das wollen wir.“

„Das ist ein Scherz, oder?“, fragte ich mit zitternder Stimme.

Alle schüttelten den Kopf.

„Nur, wie es mit dir steht, weiss keiner. Was war mit deiner Schwester? Ging sie auf ein ‚Internat‘?“, fragte Bellatrix.

„Nein, sie ging mit mir auf die öffentliche Schule.“

„Dann war sie keine Hexe. Aber bei dir, hab ich ein gutes Gefühl.“

„Das will ich auch hoffen. Ich ertrage keine Muggel in meinem Haus.“, knurrte Lucius und ballte die Hände zu Fäusten. Ich blickte in die Runde.

Was würde passieren, wenn ich doch kein Zauberer werde? Werden sie mich rausschmeissen? Mich auf der Strasse sitzen lassen? Mich mit Füssen treten, wie meine Mutter? Mit dem Finger auf mich zeigen und sagen, ich sei ein Muggel? Was ist ein Muggel?

Meine Gedanken überschlugen sich, mir wurde schwarz vor den Augen und fühlte einen Aufprall.

# Muggel?

Ich wachte im Bett auf. Ich konnte nichts sehen, alles war dunkel. „Boah, hatte ich einen komischen Traum.“ Es klopfte an der Türe. „Herein!“, rief ich. Ich rechnete damit, dass nun wohl meine Mutter reinkommen würde und mich anbrüllen würde, von wegen ich stehe zu spät auf und verschlafe nur den ganzen Tag. Dann würde sie mich aus dem Bett reißen und mir eine Ohrfeige geben, damit ich richtig aufwachen würde. Stattdessen fragte eine vertraute Stimme: „Kann ich reinkommen? Es gibt bald Frühstück.“

Es war Narzissa. So wie es aussah, war es wohl doch kein Traum.

Narzissa zog die Vorhänge an den Fenstern zurück und weisses Licht drang in das Zimmer hinein.

Ich blinzelte um mich daran zu gewöhnen.

Als Narzissa wieder gegangen war, zog ich mich um und verliess schüchtern das Zimmer. Langsam ging ich in die Küche. Da dort niemand war, ging ich in das Esszimmer. Lucius und Bellatrix sassen bereits am Tisch. Ich setzte mich zu ihnen.

„Draco, beeil’ dich! Wir sitzen bereits alle am Tisch!“, rief Narzissa mit einem wütenden Unterton und schon kam Draco die Treppe runtergerannt.

„Renn nicht in Haus herum, Draco.“, knurrte Lucius ohne von seiner Zeitung aufzublicken. Ich warf einen genaueren Blick auf die Zeitung. War das nur Einbildung oder bewegten sich die Bilder?

Draco bemerkte meinen Blick und sagte: „Ja, die Bilder bewegen sich wirklich.“ Er blickte mich mit einem Angeberblick an und da er wusste, dass es bei mir noch nicht klar war, ob ich eine Hexe war, blickte er mich von oben herab an.

Nach dem Essen verschwand ich in mein Zimmer. Ich schloss die Türe hinter mir und holte die Schere aus dem Koffer heraus. Die Malfoys waren eine perfekte Familie, Vater, Mutter, Sohn und die verrückte Tante. Sie passten nicht zu mir, dennoch mochte ich sie sehr, so sehr, dass es mir weh tat. Diesen Schmerz konnte ich nur unterdrücken, indem ich mir weiteren Schmerz zufügte. Ich holte ein Taschentuch, setzte mich aufs Bett, legte das Taschentuch auf meinen Schoss, damit das Blut nicht aufs Bett tropfte. Ich setzte die Spitze der Schere an meinem Ellbogen an. Die Türe sprang auf und Draco betrat mein Zimmer. Als er bemerkte, was ich tat, presste er die Hand vor seinen Mund und fragte nach wenigen Minuten mit blankem Entsetzen: „Was tust du denn da?“

„Ich beruhige mich.“

Er setzte sich neben mich und beobachtete mich.

„Musst du hier sein?“, fragte ich langsam genervt.

„Ja, das ist mein Haus.“ Er grinste herausfordernd.

„Werd’ nicht frech, junger Malfoy.“, erwiderte ich. Ich säuberte die Schere, steckte sie zurück in den Koffer und verarztete meine neue Wunde.

Draco fragte mich, ob ich lust hätte mit ihm Quidditch zu spielen. „Quidditch?“, fragte ich ahnungslos.

„Komm, ich zeig’s dir!“

wir gingen in die Eingangshalle. „Warte hier.“ Draco öffnete eine Türe und verschwand dort drin. Nach wenigen Minuten kam er mit einem Besen wieder heraus. Mit einem Besen? „Draco, was soll ich mit einem Besen?“, fragte ich. „Fliegen.“

„Na klar.“ Ich zwinkerte ihm zu. „Ich meine es ernst. Siehs dir an.“

Ich folgte ihm nach draussen in den Garten. Nun ja, man konnte es eigentlich nicht Garten nennen, denn es war schon ein Park.

„Das alles gehört euch?“, staunte ich. Draco nickte. Er stieg auf den Besen. Noch tat sich nichts, doch dann stiess er sich vom Boden ab und flog mehrere Meter in die Höhe. Ich machte grosse Augen und mir klappte der Mund auf.

„Mund zu, es zieht!“, rief er von oben herab. „Darf ich auch mal probieren?“, schrie ich.

Draco machte einen Sturzflug auf mich zu, ich duckte mich, doch er konnte knapp einen Meter vor mir stoppen. Er stieg vom Besen und reichte ihn mir. Ich stieg auf und stiess mich ab, doch nichts geschah. Nachdem ich es fünf mal versucht hatte, gab ich es auf.

„Ich bin und bleibe ein Muggel.“ Traurig blickte ich zu Boden.



# Der Tod

Die nächsten Tage blieb ich in meinem Zimmer. Ich hatte Angst vor der Reaktion der Malfoys, wenn ich ihnen erzählen würde, dass kein Versuch geklappt hat und ich ein Muggel bleibe.

Sehr wahrscheinlich würden sie mich vor die Türe setzen und dann würde ich auf der Strasse leben, hungern und mit zehn oder elf Jahren sterben. Wenn ich schon sterben sollte, könnte ich es ja beschleunigen.

Dieser Gedanke setzte sich in meinem Kopf fest. Tag und Nacht nagte er an mir bis ich eine Woche darauf das Zimmer verliess. Ich blickte mich im Flur um um sicher zu gehen, dass mich niemand sah. Stockwerk für Stockwerk stieg ich hoch, bis ich auf das Dach gelangte. Doch dort war ich nicht allein.

„WAS HAST DU GETAN?!“, brüllte Lucius. Ich duckte mich hinter eine Kiste, damit er mich nicht erblickte.

Bellatrix war bei ihm.

„Sie werden dich nach Askaban schicken! Für den Rest deines Lebens!“

„Ich habe keine Angst vor Askaban.“, gackerte Bellatrix. „Ich war schon mal dort und hab’s durchgestanden.“

Lucius schwieg. Sein Kopf war hochrot. Dann nach zwei Minuten brachte er endlich ein Wort raus: „Ich gehe. Viel Glück in Askaban.“ Er liess Bellatrix im Winde stehen. Leise schlich ich zur Treppe, mein Selbstmordplan wurde abgeblasen. Vielleicht auch nur verschoben.

Ich näherte mich Draco’s Zimmer und klopfte an.

„Warte!“ Ich hörte einen dumpfen Aufschlag und zehn Sekunden später öffnete er die Türe und lächelte verschmitzt. „Was willst du?“

„Was hast du da drin gemacht?“ „Öhmm... Nur ein paar neue Zauber ausprobiert... aber erzähl Mom und Dad ja nichts davon, verstanden?“ Ich nickte. Er führte mich hinein. Ich setzte mich auf sein Bett und sah mich in seinem Zimmer um. „Was ist Askaban?“

„Askaban? Das ist das grösste und schlimmste Gefängnis für Zauberer. Da wird einem die Seele ausgesaugt. Von Dementoren, hat mein Dad gesagt.“ Das ganze Blut wich aus meinem Gesicht. Das würde ja bedeuten, dass man Bellatrix die Seele aussaugen würde. Das konnte ich nicht zulassen! „Was ist los, Muggelmädchen?“, grinste Draco.

Ich schüttelte den Kopf und versuchte die Tränen zurückzuhalten. Sie konnten mir nicht meine Tante wegnehmen, die ich erst gerade kennen gelernt hatte und die mich mit offenen Armen empfangen hatte.

Ich verliess sein Zimmer schleunigst und geriet geradewegs in die Arme von Narzissa. „Wo ist Bellatrix?“, fragte ich, obwohl ich schon eine Vermutung hatte.

„Sie wird uns für ein paar Tage verlassen. Sie ist leider schon gegangen. Komm mit mir runter in die Küche, ich will was mit dir besprechen.“

Stumm lief ich ihr hinterher.

Lucius sass am grossen Tisch. Er hatte einen Brief in der Hand.

Ich setzte mich ihm gegenüber und Narzissa setzte sich neben ihn. Lucius legte den Brief auf den Tisch und schob ihn zu mir rüber. Der Umschlag war bereits geöffnet worden. Ich holte den Brief hervor.

*Liebe Laura*

*Ich weiss, dass du jetzt bei den Malfoys bist und das beruhigt mich sehr. Du kannst ihnen voll und ganz vertrauen. Nun aber zu meiner eigentlichen Angelegenheit, warum ich dir diesen Brief schreibe:*

*Deine Mutter und ich, wir haben uns getrennt. Wir hielten es für das beste. Deine Mutter hat das Haus behalten und ich wohne jetzt in Bulgarien. Ich unterrichte an der Zaubererschule namens Durmstrang. Wenn du willst, kannst du auch zu mir ziehen. Ich habe ein sehr schönes Haus gefunden. Aber du kannst natürlich auch bei den Malfoys bleiben. Die Möglichkeit zu deiner Mutter zu ziehen gibt es leider nie mehr – nicht nur, weil sie dich nicht mehr sehen will. Es ist so, ich habe vor zwei Tagen die Nachricht aus London bekommen, dass deine Mutter tot ist.*

Ich blickte vom Brief auf, direkt in das gespannte Gesicht der beiden Erwachsenen. Ich hatte mein Pokerface aufgesetzt, aber tief in mir drin herrschte ein Gefühlschaos.

Ich las weiter:

*Ich finde nicht, dass du wissen musst, wie deine Mutter gestorben ist.  
Schreib mir zurück, wenn dich dieser Brief erhalten hat.  
In Liebe  
Dein Papa*

Ich legte den Brief beiseite. Wutentbrannt starrte ich auf den Brief. Wie konnte mein Vater nur denken, dass ich nicht wissen muss, wie meine eigene Mutter gestorben war?

Der Brief ging in Flammen auf und ich zuckte zusammen.

„Ich hasse Briefe, die sich selbst zerstören.“, murmelte Narzissa und schaufelte die Asche weg.

„Ihr wisst, wie sie gestorben ist, nicht wahr?“

Beide schwiegen.

„Ihr wisst es! Ich habe ein Recht darauf es zu erfahren!“ Das war das erste Mal, dass ich jemanden anbrüllte.

„Sie hat recht, Lucius...“ Narzissa strich Lucius sanft über die Hand und wandte sich dann zu mir.

# Meine Mutter

Narzissa holte tief Luft. „Deine Mutter“, begann sie. „Sie war keine starke Frau. Sie hat den Druck nicht durchgehalten. So kam es, dass sie eines Tages sich auf einen Stuhl gestellt hat, an der Kronleuchte ein Seil befestigt hat und ihren Kopf mit dem Seil verknüpfte. Sie hat den Stuhl weggestossen und sich erhängt.“ Ich stand auf und ging in mein Zimmer. Panisch und mit zitternden Händen durchsuchte ich meinen Koffer nach der Schere, doch ich fand etwas anderes. Es war ein kleines Buch, in Leder eingebunden.

Ich schlug es auf der ersten Seite auf:

*Dieses Buch ist der private Besitz von Kate Black.*

Meine Mutter? Sie hat ein Tagebuch geschrieben? Das passte nicht zu ihr.

*25. Dezember*

*Heute hatte ich wieder einen schrecklichen Streit mit meinem Mann. Es ging darum, wer den Baum schmücken sollte. Er hat gesagt, die Hausfrau soll es machen, er habe zu viel zu tun gehabt mit seiner abnormalen Arbeit im Magisterium oder Ministerium oder wie man das auch immer ausspricht. Mit Hausfrau hat er natürlich mich gemeint, da hat er aber eine von mir gepfeffert bekommen. Ich bin immer noch sauer.*

*Auf jeden Fall, ich ging in den Park um mich zu beruhigen, da ist mir ein wunderhübscher Mann aufgefallen. Er hatte hellblondes Haar und eisblaue Augen. Sie konnten einen wirklich verzaubern. Er hat mich auf eine Tasse Tee eingeladen und ich habe zugesagt. Wir haben geredet und es kam zu einem Kuss. Ein Feuerwerk explodierte in mir. Dieses Gefühl hatte ich zuletzt bei meinem Ex-Freund von der Schule.*

*Er hat mich darauf zu sich eingeladen und ich habe zugesagt. In seiner Wohnung ging die Post ab. Wir vergassen die Zeit im Bett. So guten Sex hatte ich noch nie. Aber leider weiss ich bis heute seinen Namen nicht. Er hat sich nie wieder blicken lassen.*

*Als ich merkte, dass bereits fünf Stunden vergangen waren, zog ich mich hastig an und eilte nach Hause.*

*Mein Mann hat nichts gesagt, aber ich glaube, er wusste im Innern, dass ich ihn betrogen habe. Nicht dass ich jetzt irgendwelche Schuldgefühle habe ihm gegenüber... Keines Falls...*

*Nur fühle ich mich müde und es fällt mir sehr schwer, das ihm gegenüber zu verheimlichen.*

*Ich muss für heute Schluss machen.*

*Deine Kate*

Meine Mutter hat meinen Vater betrogen? Was mich allerdings nicht überraschte war der Fakt, dass sie keine Schuldgefühle hatte.

Ich las weiter:

*9. Januar*

*Heute morgen war mir wahnsinnig schlecht. So übel war mir zuletzt bei der Schwangerschaft mit Emily. Ich habe gerade vorhin heimlich einen Schwangerschaftstest gemacht und tatsächlich: Das Ergebnis war positiv.*

*Nun bleibt die Frage: Abtreiben oder behalten? Ich persönlich bin für behalten, da er so ein schöner Mann war, vielleicht sieht mein Kind ihm dann ähnlich...*

*Dann gibt es aber ein Problem. Ich hatte mit meinem Mann schon lange nicht mehr Sex, also würde er merken, dass da etwas faul war, wenn sich bald mein Bauch zeigte. Dafür muss ich so schnell wie möglich eine Lösung finden. Vielleicht kann ich ihn heute noch ins Bett kriegen. Wird ihn sicher feuen.*

*Morgen mehr dazu.*

*Kate*

Mir wurde schlecht. Keine Frage: Das uneheliche Kind war ich. Ich war das Dilemma ihres Lebens. Mir wurde klar, dass sie mich nur behalten hatte, weil sie hoffte, ich würde ihrem Sexpartner ähnlich sehen. Unter ihrem Eintrag vom 9. Januar war etwas geschrieben, was aber wieder durchgestrichen worden war. Dennoch gelang es mir, es zu entziffern.

*Ich denke über die Scheidung nach, wenn das Kind geboren ist.*

Ich warf das Buch wütend an die Wand und schrie: „MEINE MUTTER WAR SO EINE SCHLANGE!“

# Emily

Dieses Kapitel widme ich meiner kleinen Schwester, die gestern gestorben ist. Emily, ich hoffe, du bist jetzt an einem besseren Ort. <3

-----

Mein Zimmer wurde dunkel. Ich ging ans Fenster und blickte raus. Die Sonne versteckte sich hinter dunklen Wolken, der Himmel verfärbte sich. Ich hatte noch nie einen so schnellen Wetterwechsel erlebt. Es wurde zunehmend kälter. Vielleicht hatte das irgendwie mit Zauberei zu tun. Ich ging runter in die Küche, vielleicht wussten die Malfoys etwas darüber.

„Hm, Dementoren sind keine hier...“, stellte Lucius fest.

„Draco!“, rief er.

Draco kam die Treppe runter und fragte: „Was ist, Vater?“

„Hast du irgendetwas ausprobiert in deinem Zimmer?“ Lucius sah ihm scharf in die Augen.

Draco schüttelte den Kopf. „Er ist sowieso nicht zu so was fähig.“, sagte Lucius und deutete zum Himmel. Narzissa schickte uns wieder rauf.

„Was hast du eigentlich in deinem Zimmer gemacht? Ich hab’ Geschrei gehört.“, fragte Draco.

„Ach, das verstehst du nicht.“

„Dann erklär’s mir.“

„Vielleicht später.“

„Vielleicht?“ Draco sah mich bettelnd an.

„Na gut. Später.“ Ich verschand in mein Zimmer. Ich las das Tagebuch wieder vom Boden auf und blätterte darin.

*14. Januar*

*Ich war heute wieder im Park, doch der blonde, gutaussehende Mann war nicht da. Ich hätte ihm gerne von der Schwangerschaft erzählt. Vielleicht hätte er mir dann einen Heiratsantrag gemacht, den ich sofort angenommen hätte. Von meinem Mann lass ich mich früher oder später sowieso scheiden.*

*Der Plan ihn ins Bett zu kriegen hat wirklich funktioniert. Ich konnte es aber nur durchhalten, indem ich an den blonden Mann gedacht habe. Das hat sehr gut geklappt.*

*Ich denke bereits über einen Namen nach. Ich hoffe, es wird ein Mädchen.*

*Laura wäre schön... Oder Catherine.*

*Wenn es ein Junge wird, nenn’ ich ihn vielleicht Tom oder Lucius...*

*Schluss für heute. Mein Mann kommt nach Hause.*

*Deine Kate*

Was sie geschrieben hatte, erstaunte mich nicht, sie war schon immer so kalt und hinterhältig. Ich legte mich aufs Bett. Zum ersten Mal seit langem dachte ich wieder an Emily. Wie sehr ich sie vermisste... Ihre langen, blonden Haare, ihre dünne Figur, die von Woche zu Woche dünner wurde durch den ganzen Stress, ihr Lachen, das mit jeder Woche seltener wurde, ihre warmen Finger, die meine Hand hielten, wenn ich nervös oder traurig war, ihre kalten, grünen Augen...

„Oh, Emily, warum musst du tot sein?“ Ich starrte Löcher in die Decke und malte mir aus, wie mein Leben verlaufen wäre, wenn sie noch am Leben wäre. Vielleicht wäre sie jetzt mit mir hier oder sie wäre umgezogen und ich hätte bei ihr wohnen können. Ganz weit weg von Mom... Die Vorstellung versetzte mir einen Stich ins Herzen.

Ich merkte wie mir Tränen die Wangen runterrollten. Wenn ich früher geweint hatte, war Emily immer für mich da. Sie verbrachte ihre Zeit mit mir, erzählte mir Witze, brachte mich zum Lachen, tröstete mich und las mir eine Geschichte vor.

Doch jetzt war ich auf mich allein gestellt. Schon klar, ich hatte ja noch die Malfoys, aber wer weiss, ob sie so gut wie Emily trösten konnten?

Obwohl es erst Mittag war, schlief ich auf dem Bett ein.

Ich wusste nicht, wie lange ich geschlafen hatte, erst als ich aufwachte und auf meine Uhr blickte, sah ich, dass ich drei Stunden lange geschlafen hatte.

Mein Zimmer war wieder hell und die Sonne schien, als wäre sie nie von Wolken bedeckt worden.

Da fiel mir ein, dass ich ursprünglich eigentlich nach meiner Schere gesucht hatte, diese aber nicht gefunden hatte.

Ich stieg aus dem Bett und durchwühlte das Zimmer. Keine Spur von der Schere.

„Suchst du das hier?“ Ich drehte mich um und blickte in das grinsende Gesicht von Draco.

---

Ich hoffe, die Geschichte gefällt euch immer noch. Keine Angst, es wird schon bald spannender ;)  
Eure Lily

# Fudge

Das ist kein Spielzeug' und ich brauche es dringend! Also gib' es mir sofort!“

„Unter einer Bedingung: Du hörst damit auf. Mit diesem rumschneiden.“

Ich schüttelte heftig den Kopf.

„Draco, du verstehst nicht, es ist das einzige, das mich beruhigt! Gib mir die Schere oder ich rede nie wieder mit dir!“ Wieder verfärbte sich der Himmel schwarz und es wurde kalt. Synchron liefen Draco und ich ans Fenster und sahen hinaus.

Doch ich liess nicht locker: „Also gib' sie mir, oder wir reden nie mehr miteinander.“

„Du bluffst.“ Draco blickte mir tief in die Augen und sagte noch einmal: „Du bluffst, ganz klar.“ Ich schwieg.

Draco behielt die Schere in der Hand und verliess mein Zimmer.

„Wie du willst!“, brummte ich sauer und zog mir einen Pullover über, denn es war wieder kalt.

Ich wollte in die Küche gehen und etwas zu trinken holen, als ich Stimmengewirr hörte.

„Lucius, hör' Fudge zu. Ich glaube langsam, es stimmt, was er sagt.“

Lucius schwieg. Eine unbekannte Stimme räusperte sich und sagte: „Also, alle Dementoren sind in Askaban. In letzter Zeit wurde in diesem Haus oder in dessen Nähe kein Zauber ausgeführt, also muss unsere Vermutung stimmen. Ihr neuer Zuwachs ist kein Muggel.“

„Also, dann ist sie eine Hexe?“ In Narzissa's Stimme war ein Hauch Hoffnung zu hören.

„Nein. Weder noch. Schon mal was von Superman gehört?“ Ich blickte vorsichtig um die Ecke und sah ein Kopfnicken der beiden Malfoys.

„Man könnte Miss Black mit ihm vergleichen, nur dass sie **nicht** von einem anderen Planeten kommt und sie **nicht** unsterblich ist, sie aber auch keine Schwächen hat.“

Stille.

„Heisst das, **sie** hat das Wetter bestimmt? Und die Kälte?“, meldete sich Lucius zu Wort.

Ich fiel beinahe die Treppe runter, so stark musste ich mich drehen, um Fudge zu sehen.

Fudge nickte langsam.

„Wenn sie mich entschuldigen würden, ich hab noch eine Bellatrix Lestrange zu fangen.“ Fudge stand auf und ich wurde wütend. Er war also ihr Jäger. Plötzlich fing ein Teil des Mantels von Fudge Feuer. Narzissa sprang auf und rief: „Aquamenti!“ Der Mantel war wieder gefahrlos.

Doch Fudge kümmerte sich nicht um seinen Mantel, er drehte sich um. Langsam näherte er sich der Treppe. Dann erblickte er mich.

„Du bist Laura Black?“, er lächelte.

Ich nickte scheu.

Fudge drehte sich zu Lucius um und fragte: „Was dagegen, wenn ich sie mir kurz ausleihe und ins Ministerium mitnehme, Lucius?“

Er schüttelte den Kopf.

„Aber ich hab was dagegen! Sie machen doch nicht etwa Tests mir ihr?“ Narzissa war aus dem Häuschen.

„Wir versichern Ihnen, sie kommt wieder heil zurück.“ Fudge nahm mich am Arm und zog mich sanft mit ihm nach draussen.

„Lucius! Mach was!“

„Nein, Cissy, dafür ist es schon zu spät.“

Während ich mir meinen Mantel anzog und die Schuhe wechselte, kam Draco die Treppe runter und fragte: „Wo geht sie hin?“

„Geh nach oben, Sohn.“ Narzissa gab ihm einen Stupser, damit er wieder die Treppe nach oben lief, doch er rührte sich nicht.

„Ich will wissen, wo sie sie hinbringen!“

„Schrei nicht im Haus herum, Draco!“, rief Lucius und als seine Nerven blank lagen, zog er ihn am Ohr nach oben.

Ich verliess mit Fudge das Anwesen.

„Also, Laura. Bereit für die kleine Reise?“ Ich nickte kaum merklich. Ein Ford Anglia fuhr vor und wir

stiegen ein.

„Zum Ministerium.“, ordnete Fudge an. Der Wagen fuhr los.

„Ich bin Cornelius Fudge, der Minister des Ministeriums für Zauberei.“



# Dr. Pepper

„Was haben Sie mit mir vor?“, fragte ich aus dem Fenster des Wagens schauend.

„Nichts Schlimmes.“, antwortete Fudge.

Ich schwieg die restliche Fahrt über.

Fudge jedoch nicht. Er erzählte mir alles über das Ministerium und sprach von meinem Vater, den er persönlich gekannt hatte. Er sei ein sehr fleissiger Mitarbeiter gewesen, bis er nach Rumänien gezogen war.

Er schwieg ein paar Minuten und sagte schliesslich: „Also, du weißt, was du bist?“

„Ja, aber ich versteh’s nicht.“

„Ich auch nicht, daher kommst du mit.“

„Wir sind da, Mr. Fudge.“

„Ah, sehr gut. Steig aus.“

Wir waren mitten in London. Um uns herum befanden sich nur Wohnhäuser und eine rote Telefonkabine.

„Zum ersten Mal benutze ich den Besuchereingang.“, lächelte Fudge.

Wir betraten die Telefonzelle. Er drückte auf verschiedenen Tasten herum und plötzlich bewegte sich die Zelle nach unten. Sie hielt in einer grossen Halle an mit vielen Kaminen. Aus diesen Kaminen kamen immer wieder Menschen hervor.

Staunend blickte ich mich um. Fudge zog mich weiter. Wir stiegen in einen Lift. Er fuhr los, jedoch nicht auf und abwärts, sondern rück- und vorwärts und quer. Durch den Ruck fiel ich zu Boden. Zum Glück waren nur Fudge und ich im Lift und niemand anderes, der diese Eskapade mitbekommen hatte.

Endlich stiegen wir aus. Meiner Berechnung nach mussten wir nun tief unter der Erde sein.

Der Gang, den wir entlang gingen, war weiss und aus Marmor. Er wirkte kühl und unbehaglich. Wir gelangten zu einer schwarzen Türe.

Als Fudge sich davor stellte, ging sie von alleine auf.

„Ah, da sind Sie ja, Mr. Fudge. Ist das dieses Supermädchen, das Sie uns bringen wollten?“, fragte eine junge Frau in einem weissen Kittel, die mich von oben bis unten musterte.

„Jap, Laura, das ist Dr. Pepper, sie wird von nun an rund um die Uhr für dich da sein.“

Hanna, ich werde später noch mal vorbei kommen um nach ihr zu sehen.“ Mit diesen Worten schritt er davon.

Die Frau packte mich unsanft am Arm und zog mich rein. Wir waren in einem Art Labor, viele Leute in weissen Kitteln liefen umher und überwachten Maschinen, doch mir blieb keine Zeit alles genauer anzusehen. Dr. Pepper zog mich weiter zu einer grünen Tür.

„Das ist dein Zimmer. Da bleibst du, bis wir dich abholen. Es hat alles, was du brauchst.“

Sie schubste mich in den Raum und schloss die Tür.

Ich kam mir vor, wie in einem Gefängnis. Das Zimmer hatte kein Fenster, nur ein paar Kerzen, die nie aufhörten zu brennen, ein schmales Bett, das nicht sehr weich aussah, ein schwarzer, hoher Schrank, besetzte eine ganze Wandbreite, ein kleines Tischchen stand gegenüber und ein weisser Stuhl stand in der Ecke.

So hatte ich mir meine Kindheit nicht vorgestellt und das Schlimmste: Ich hatte weder Gesellschaft, noch das schwarze Buch meiner Mutter, noch meine Schere.

Ich lief zur Tür, doch sie war von aussen verschlossen. Ich hämmerte daran und rief: „HALLO? HALLO; KANN MICH JEMAND HÖREN? DARF ICH WENIGSTENS EINEN BRIEF AN MEINE FAMILIE SCHICKEN?“ Keine Antwort.

Von wegen, Dr. Pepper wird rund um die Uhr für mich da sein. Ich hatte mich noch nie so einsam gefühlt wie jetzt.

# Michael

Ich setzte mich auf das Bett und versuchte meine Gedanken zu ordnen. Nach zwei Stunden klopfte es und ich rief: „Herein!“

Es war Dr. Pepper: „Na los, komm. Es gibt Abendessen.“ Ich folgte ihr raus. Sie führte mich in einen grossen Raum, in dem ein hölzerner, alter Tisch stand. Ein Junge sass bereits auf einem Stuhl und ass.

Ich setzte mich neben ihn und eine Frau brachte mir mein Essen.

„Oh, hi. Ich bin Michael. Aber nenn mich ruhig Mike.“

„Hallo, ich bin Laura.“ Ich begann zu essen.

„Wann haben sie dich hierher gebracht?“, wollte Michael wissen.

„Vor etwa drei Stunden. Und was ist mit dir?“

„Ich bin hier aufgewachsen.“

„Oh. Was ist mit deinen Eltern?“, fragte ich.

„Meine Mutter ist bei meiner Geburt gestorben und mein Vater starb zwei Monate später bei einem Autounfall.“

„Das tut mir leid.“ Ich blickte auf meinen Teller.

„Bist du auch hier, weil du `besonders' bist?“ Ich nickte.

„Was hast du für Fähigkeiten?“, fragte er neugierig.

„Ich kann mit meinem Blick etwas in Brand setzen, ich kann das Wetter beherrschen, ebenso wie die Temperaturen. Und du?“

„Ich kann Menschen und Tiere Sachen tun lassen, ohne dass ich mit ihnen spreche und ich kann die Zeit anhalten.“ Ich staunte.

„Dann lass doch mal den Mann da drüben hin und her rennen.“, schlug ich vor.

„Das kann ich nicht.“

„Wieso nicht?“, fragte ich verwirrt.

„Siehst du das da?“ Er knöpfte sein weisses Hemd auf und zum Vorschein kam ein schwarzes Gerät, das an seiner Brust befestigt war. Ein rotes Licht flackerte unaufhörlich in der Mitte des Gerätes.

„Dieses Gerät hemmt unsere Fähigkeiten in dem Raum, in dem wir uns gerade aufhalten. Wenn wir fliehen“, er schluckte und sprach leise langsam weiter. „Wenn wir fliehen, setzt ein Selbstauslöser ein und wir fliegen allesamt in die Luft.“

Ich verstummte und wurde wütend. Das Ministerium kontrollierte uns nicht nur, sie bestraften uns also auch mit dem Leben!

Das Licht flackerte, es wurde kälter.

„Alarm, alarm, Labor drei, Nummer vier setzt Fähigkeiten ein, sofort kommen!“, sprach der Mann in ein Gerät.

Wie gebannt sass ich am Tisch als die weissen Männer eintraten, zu mir hinrannten und mich am Arm in ein Labor führten.

Sie drückten mich auf einen gepolsterten Stuhl, legten meine Arme auf die Lehne und fesselten mich daran.

Einer der drei Männer, die mich ins Labor gebracht hatten, holte ein schwarzes Gerät hervor, das zwei spitze Reisszwecken daran befestigt hatte. Er knöpfte meine Bluse auf und drückte das Gerät mit den Reisszwecken voran in die Brust.

Ich schrie vor Schmerz.

Alle bis auf einen Mann verliessen den Raum. Der übrig gebliebene Mann ging hinüber an einen Tisch und holte etwas dünnes, langes hervor. Sachte nahm er es in die Hand und drehte sich zu mir um.

Nun erkannte ich, was er in der Hand hielt. Es war eine Spritze.

Ich riss an den Fesseln, doch ich konnte der Spritze nicht enttrinnen.

Mit der einen Hand drückte der Mann mir den Kopf nach oben und mit der anderen drückte er die Spritze in meinen Hals.

Ich wollte schreien, doch es kam kein Laut aus meiner Kehle, nur etwas gurgelndes und ein wenig Flüssigkeit spritzte mir aus dem Mund.

„Nicht reden, nicht schreien, nicht bewegen. Die Spritze muss noch zwei Minuten in deinen Stimmbändern stecken.“, brummte der Mann.

Langsam begann nicht nur der Stich der Spritze, sondern auch die Flüssigkeit zu brennen, doch endlich nahm er mir die Spritze raus.

Sofort wurde mir schwarz vor den Augen.